

**Bericht über ein Studiensemester
an der Humboldt-Universität zu Berlin
im Wintersemester 2021/2022
von Pfarrerin Dagmar Gruß
Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf**

*Wer Weisheit lernt, braucht viel Zeit,
und nur, wer sonst nichts zu tun hat,
wird Weisheit gewinnen.
(Jes Sir 38,25 und ff.)*

Der Evangelischen Kirche im Rheinland und allen haupt- und ehrenamtlich Engagierten in der Evangelischen Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf bin ich ausgesprochen dankbar für diese Möglichkeit, ein Studiensemester aufzunehmen. Es waren fünf sehr inspirierende Monate, die auch neue Impulse für meine pfarramtliche Tätigkeit ergeben werden. Die hier vorgelegte Beschreibung der besuchten Veranstaltungen soll darüber Rechenschaft abgeben.

Weihnachten – Biographie und Praxis eines globalen Festes

Seminar im Fachbereich Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
mit Prof. Dr. Ruth Conrad und Prof. Dr. Johann Hinrich Claussen

Ein Seminar wie ein Weihnachtsmahl. Etwa zwanzig erwartungsfrohe Menschen an der Tafel, ein Elternpaar, das gut ausgesuchte Zutaten vorbereitet hat und ein Menü in vier Gängen mit Speisen, die nicht immer leicht verdaulich waren.

Ich bin eher zufällig in diese Gesellschaft hineingeraten, hatte mich ursprünglich für das ‚Homiletisch-Liturgische Hauptseminar: Jesus Christus -Problemfall oder Ernstfall der Predigt‘ interessiert, das aber der akademischen Jugend vorbehalten sein sollte. Und nun saß ich da und ließ mir auftragen:

- A. Biographie und Globalisierung von Weihnachten
- B. Kulturelle Adaptionen und Konflikte
- C. Ökonomie von Weihnachten
- D. Theologien der Weihnacht

Gehen Sie mit mir noch einmal den Menüplan durch:

A. Biographie und Globalisierung von Weihnachten

Wie oft hatte ich diese biblischen Texte schon gelesen? Wie oft schon versucht, sie theologisch versucht zu durchdringen? Und jedes Jahr drängen sich neue Aspekte in den Vordergrund angesichts der Gemeindesituation und der politischen Großwetterlage, die mir meine Gegenwart auslegen. Jetzt gerade höre ich den Friedensengel besonders laut singen. Ich fürchte mich eben doch - vor einem neuen Krieg in Europa, auch wenn Weihnachten mich jedes Jahr neu an die göttlichen Heilspläne erinnert, vor denen weltliche Despoten nur

kapitulieren können. Die Matthäus-Variante wurde mir im Seminar neu bewusst als private Skandalgeschichte eines Schwangerschaftskonflikts, Lukas nimmt uns mit in die Flüchtlingssituation der Unbehausten und bei Johannes verkleidet sich die Schöpfungs- und Erlösungsbotschaft in ein kosmisches Drama. Sodann wurden wir an ‚Die Weihnachtsfeier‘ des Enddreißigers Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher erinnert, der – soeben seine fünfbändige Platon-Übersetzung veröffentlicht und Ordinarius für Theologie und Philosophie an der Universität Halle geworden - 1806 eine Gesprächsnovelle veröffentlichte, die uns in das weihnachtlich geschmückte Haus eines Theologieprofessors einlädt. Atmosphäre, Musik und Gaben stehen im Vordergrund, Krippe und Christvesper fehlen.

Die Rezeptionsgeschichte dieses frühen Zeugnisses für die Profanisierung des Weihnachtsfestes und die Sakraisierung der Familie blieb mehr im Hintergrund – wohl auch, weil unsere Gegenwart dem an der Berliner Fakultät immer noch verehrten Kulturprotestanten recht gibt mit seiner vorzüglichen Beschreibung von ‚Gestimmtheit‘.

Ja, ich habe auch einmal mehr gelernt, wie die alten Heroen der theologischen Forschung die Ausrichtung des aktuellen Lehrprogramms weiterhin bestimmen, wie Gegenstimmen bestenfalls im Randbereich des Erwähnten verortet werden und die Richtung einer theologischen Denkfabrik im Wesentlichen von den Altvorderen lebt. Wer sich am Tisch der Köstlichkeiten einen Platz erobern will, muss sich einfügen.

Zurück zu unserem Weihnachtsmenü. Aus Schleiermachers heimelig-wohlhabendem Theologenhaushalt wurden wir dann sogleich ins deutsch-türkische Kreuzberg des 21. Jahrhunderts geworfen. Sophie Reimers Forschung über Migration, Bildung und Familie hat mir vor allem die skurrile Entscheidung des Bezirksamtes Berlin-Kreuzberg von 2013 beigebracht, in der Öffentlichkeit dieses Stadtteils keine religiösen Feste mehr zu erlauben. Mir wurde aber auch bewusst, wie schwierig es für Eltern ist, in multikulturellen Zusammenhängen die eigene religiös-kulturelle Prägung an die Kinder weiterzugeben, ohne den Nachwuchs von der Mehrheitsgesellschaft zu isolieren. Die Antwort kann aber doch nicht sein, auf eine religiös geprägte öffentliche Kultur überhaupt zu verzichten, sondern in verwurzelten und neu eingebrachten religiösen Verankerungen immer neu Chancen geistlicher Bereicherung und vor allem der Begegnung zu entdecken!

Daniel Miller weitete dann wieder den Blick und ließ mich Weihnachten als lokales *und* globales Fest wahrnehmen. Der deutsche Beitrag zum globalen Fest war und ist der Baum, auf Trinidad verbindet es sich mit dem Karneval. Für ihn ist - sic! - Weihnachten ein Bollwerk gegen die Kommerzialisierung, weil es Wirtschaftsgüter in Geschenke verwandelt, aber dazu später mehr. Nun wird mir erst einmal der zweite Gang serviert:

B. Kulturelle Adaptionen und Konflikte

Bis ich zu Weihnachten 2022 mit meiner eigenen Familie am Tisch sitzen werde, wird mir das Konfliktpotenzial dieses Festes und die kulturelle Ausprägung bewusst gemacht.

Weihnachten verdeutlicht allen jedes Jahr wieder die eigene Situation wie in einem Brennglas, und die existenziellen Themen liegen mit auf dem Tisch. In Coronazeiten spalten Verschwörungstheorien die Weihnachtsfeiern, die Weihnachtsgesellschaften gehören unterschiedlichen Fraktionen an. Wer das nicht schlucken und sich dem nicht aussetzen will, beschließt für sich die Weihnachtsverweigerung oder schließt sich gar einer Antiweihnachtsbewegung an, befördert von solchen, die Religionen ohnehin für Kriegstreiberinnen halten.

Weiter ging es mit Martin Krumlehn auf den Weihnachtsmarkt. Es ist die ‚unerschwingliche Erfüllung bzw. Sehnsucht‘, die uns dorthin treibt, wo der käufliche Genuss von kulinarischen Verlockungen wartet und ‚dieselben Waren, die im Kaufhaus unscheinbar alltäglich angeboten sind, ... vom Budenzauber wie verwandelt erscheinen‘. Hier ereignet sich Begegnung und Beheimatung und ‚Provinzialität als Programm‘. Mit neuem Blick bin ich in diesem Advent über den Gendarmenmarkt gebummelt und habe das Kirmestreiben vor Ikea Lichtenberg von außen betrachtet. Verstörend und anheimelnd zugleich mutete der Ausflug in die Ausstellung im Museum Europäischer Kulturen an: ‚A wie Advent bis Z wie Zoff. Ein Weihnachts-ABC‘ an. Hier lernte ich die rassistischen Wurzeln des ‚Zwarthen Piet‘ kennen und konnte Bilder und Krippen aus anderen Ländern, auch eine Krippenlandschaft aus dem Erzgebirge betrachten. Ein Film über die Weihnachtsproduktion in der chinesischen Stadt Yiwu war mehr als ernüchternd.

Nicht weniger ernüchternd auch der Besuch in der St. Marienkirche am Alexanderplatz, wo wir auf der Orgelepore mit dem Kantor Xaver Schult über die wichtigste Jahreszeit seiner Organistentätigkeit sprachen und auf DDR-Weihnachtsliedgut aufmerksam gemacht wurden wie auch auf die Tatsache, dass Jochen Klepper zum Idol der Rechten geworden ist. Die Melodie *Stille Nacht* bewegt nicht nur aktuelle Weihnachtsgottesdienste und die Familie nach dem heimischen Weihnachtsmahl, sondern auch Soldaten im Schützengraben und im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Mit Charles Dickens ‚A Christmas Carol‘ wurden wir dann in die Weihnachtspause entlassen. Auch härteste Herzen lassen sich durch das Fest der Liebe erweichen, ein tröstlicher Bindestrich hinter der ersten Hälfte des opulenten Weihnachtsmahles, auch wenn die Muppet-Version mich nicht so begeisterte wie den Koch unseres Menüs.

Wer im eigenen Weihnachtstrubel noch nicht genug Krippenspiel gesehen hatte, konnte sich kurz nach Epiphania virtuell nach Leipzig in ‚Die lange Nacht der Krippenspiele‘ entführen lassen. Dorthin, wie auch nach Bamberg, sollten uns zwei Exkursionen führen, die leider nicht stattfanden.

Wer noch nicht satt und reich beschenkt worden war, konnte seinen geistigen Hunger durch Marcel Mauss, Frank Adloff und Steffen Sigmund stillen und die verbindende Kraft der Gabe studieren. Ich lernte, dass der Austausch von Gaben nicht nur als Verdinglichung von Beziehungen und Unterwerfung unter die kapitalistische Totalität des Tauschprinzips gedeutet werden kann (Theodor W. Adorno), sondern auch Gemeinschaften stabilisiert von Urzeiten her. Es wurde nämlich der dritte Gang serviert:

C. Ökonomie von Weihnachten

Abwechslung brachte eine Erweiterung der Weihnachtstafel durch den Besuch des Modeschöpfers Carl Tillessen, der sein Buch ‚Konsum. Warum wir kaufen, was wir nicht brauchen‘ (4. Aufl.!) mitbrachte und für eine spannende Diskussion am Tisch sorgte. Der Austausch von Waren kommt nicht nur aus Klimarettungsgründen immer weniger in Betracht, das Schenken von Erlebnissen wird umso wichtiger, je weniger Attraktivität den zimmerfüllenden Stehrümchen beigemessen wird.

Nach dem Gang durch virtuelle Weihnachtsausstellungen der Seminarist_innen folgte der vierte und letzte Gang, gewissermaßen das theologische Dessert:

D. Theologien der Weihnacht

Bittersüß und sehr gehaltvoll war das, was nun aufgetischt wurde: Matthias Morgenroths spannende Analysen, Ernst Troeltsch, der Weihnachten selbst zum Sprechen brachte, aber diese Stimme fast im deutschen Kriegsgeschrei untergehen ließ und Ulrich Barths ‚Symbole des Christentums‘, eine neue zeitgenössische Dogmatik, der die Liebe des Heilands heute in Begriffen wie ‚Geborgenheit‘ und ‚Fürsorge‘ zu vermitteln empfiehlt und sich von kryptischen Begriffen wie ‚Vorsehung‘ und einer überholten Sühnopfertheologie verabschiedet hat.

Wir sind satt geworden! Ich bedanke mich für viele Anregungen, neue Sichtweisen und interessante Zutaten, aus denen das Weihnachtsmahl bereitet war. Gelernt habe ich eine neue Sicht auf ein altes Fest, das leider nicht nur das Schönste für Gesellige, sondern auch das Gefährlichste für Einsame ist. Ich stehe auf vom Tisch und nehme mir vor, nächstes Jahr noch mehr hierhin einzuladen, damit das, was lokal so wohltuend ist, seine visionäre Kraft auch global behält und wir hinter all den Schüsseln mit wärmenden Köstlichkeiten Christus als Kind und Gastgeber nicht vergessen.

(Rezension als Aufgabe für die letzte Sitzung am 14.02.2022)

Sprache und Kommunikation in der Kritischen Theorie

Hauptseminar 51051 am Institut für Philosophie der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022

dienstags 12.00-14.00 Uhr

mit Dr. Victor Kempf

An der Philosophischen als einer der Gründungsfakultäten der Humboldt-Universität forschen heute 45 Professor_innen und über 250 Mitarbeitende daran, Tradition und aktuelle Gesellschaftsanalyse zu verbinden. Das Interesse der Studierenden ist groß, die Seminare sind voll, und ich habe am Ende bereut, an dieser Stelle nicht mehr Veranstaltungen besucht zu haben. Mein Seminar zur Kritischen Theorie begann mit etwa 60 Interessierten, die sich in sorgfältig gewählter durchweg inklusiver Sprache austauschen wollten und sich auch Partizipationsmöglichkeiten an der Wahl der Inhalte einräumen ließen. Mein Interesse war die Reflexion von Sprache und ‚systematisch verzerrte Kommunikation‘ (Jürgen Habermas‘ Kommunikationstheorie), eine neue Sicht auf bekannte Texte von Adorno, Horkheimer und Benjamin, und nicht zuletzt auch auf junge Studierende und ihre Einstellungen zu gewinnen.

Dr. Victor Kempf hatte eine bemerkenswerte Art, die Studierenden einzubeziehen, zu eigenem Denken zu motivieren und ihre Überlegungen und Anregungen aufzunehmen. Gleich zu Beginn des Seminars ergab sich eine bezeichnende Schlüsselszene: Wir hatten Walter Benjamin, *Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen* (Gesammelte Schriften, hg. v. R.Tiedemann/H. Schweppenhäuser, Bd. II/1, Ffm. 1991, S.140-157) gelesen und fanden seine schöpfungstheologische Begründung vor: ... *im Menschen entließ Gott die Sprache ... aus sich ... Gott ... schuf den Erkennenden zum Bilde des Schaffenden ... Das Leben des Menschen im reinen Sprachgeist war selig.* Mit dem Sündenfall kam das *Geschwätz* in die Welt. Der Mensch soll auf das geistige Wesen der Dinge lauschen, auf die stumme Sprache der Dinge vor dem Wort und sie übersetzen, bis er zum klaren Namen vorgedrungen ist.

Ich war begeistert von dieser Analyse, aber die Studierenden versuchten sogleich, den Bezug zur Schöpfung herauszuschälen und Benjamins Sprachtheorie ohne diesen ‚antiquierten Ballast‘ zu verstehen, als wäre der theologische Bezug etwas geradezu Unanständiges, auf das man verzichten müsse, um den Denker überhaupt noch ernstnehmen zu können. Aber worin soll die Dignität der Dinge begründet sein, wenn nicht in der schöpferischen Kraft, die unseren Worten vorgelagert ist? Ein spannender Diskurs mit offenem Ende ergab sich. Während bei Benjamin das Verhältnis Mensch - Natur verhandelt wurde, nahm Max Horkheimer, *Die Funktion der Rede in der Neuzeit* (1936), das Verhältnis Subjekt - Subjekt in den Blick und begann bei Platons Gastmählern seinen Parforceritt durch die Philosophie- und Kirchengeschichte. Er unterscheidet sprachliche Wahrheitssuche von sophistischer Überredungskunst, nimmt Hörende v.a. als manipulierbar wahr. In seiner fünften Vorlesung der *Eclipse of Reason* (1947), die im Schatten der *Dialektik der Aufklärung* entstand, kritisiert er die instrumentelle Vernunft der Naturunterwerfung und Zweckrationalität. Von Theodor W. Adorno lasen wir *Der Essay als Form* und auf meinen Vorschlag hin noch *Wörter aus der Fremde* mit seiner Kritik am Jargon der Eigentlichkeit, der vielleicht gerade mit Byung-Chul Han wieder aufblüht (Anm. d. Verf.), um uns dann ausführlich Jürgen Habermas' sprachtheoretischen Vorlesungen aus den 1970er Jahren (*Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*, Ffm. 1984) und am Ende noch Judith Butler, *Excitable Speech* (1997), also poststrukturalistischer Sprachphilosophie zuzuwenden. Habermas sieht den Menschen nicht nur mit Marx als arbeitendes, sondern vor allem als kommunikatives Wesen zur Weltverbesserung fähig und traut dem Subjekt, das Teil der Gesellschaft ist, auf dem Weg der Kommunikation eben doch auch Partizipation und Intervention zu. Herrschaft kann sich nicht hinter Kommunikation verschanzen, aber es gibt auch ‚systematisch verzerrte Kommunikation‘, die durch zunehmende Transparenz enttarnt zu werden verspricht. Eben diese kommt auch in der jüngsten Verlautbarung des 92jährigen Philosophen der zweiten Generation der Frankfurter Schule, der weltweit rezipiert wird, zu kurz, meint Kempf.

Immerhin hat sich Habermas in den schwer zugänglichen ‚Überlegungen und Hypothesen zu einem erneuten Strukturwandel der politischen Öffentlichkeit‘ (Leviathan 49, Sonderbd. 37/2021) noch einmal kommunikationstheoretisch zu den sog. neuen Medien und der ‚entfesselten Kakophonie‘ geäußert. Er hält es für ein ‚verfassungsrechtliches Gebot, eine Medienstruktur aufrecht zu erhalten‘, die verantwortliche Autorenschaft kennt sowie die Unterscheidung von fake News und wahren Informationen und damit erst eine deliberative öffentliche Meinungs- und Willensbildung ermöglicht, damit die Voraussetzungen für demokratische Wahlen überhaupt noch gegeben sind.

Es bleibt ein Desiderat, die machtpolitische Durchsetzungskraft der Big Five und gewaltbereiter Diktatoren in ihrer Wirkung richtig einzuschätzen. Philosophisch ist die Wahrheits- und die Vertrauensfrage neu zu stellen, wie auch jüngste Veröffentlichungen zeigen. Judith Butler werde ich weiter nachgehen. Im Gegensatz zu Habermas, der voraussetzt, dass Widerstand gegen identifizierende Rede im Rahmen einer Verständigung möglich ist (illokutionäre Ebene der Negation), fordert Butler, die Wörter, die uns anrufen mit einer neuen Bedeutung zu verquicken (Perlokution), Semantik also durch strategische Eingriffe zu verschieben und auf diese Weise sprachlichen Angriffen zu begegnen. Weiter nachgehen möchte ich auch Axel Honneths Begriff der ‚Anerkennung‘.

In der letzten Woche meines Studienseesters erfolgte der russische Angriff auf die Ukraine, den ich gewissermaßen als Regression in bereits bewältigte Phasen einer unfriedlichen,

gewaltbereiten Geschichte machtbewusster Potentaten begreife. Und ich frage mich, ob nicht spätestens jetzt – gegen Honneth - die Geschichtsphilosophie Hegels ins Antiquariat verbannt werden müsste.

Geschichte und Theologie - alte und neue Konzepte zu einem prekären Verhältnis

Oberseminar 60315 im Fachbereich Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Ältere Kirchengeschichte/Patristik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022,
alle 14 Tage mittwochs 18.00-20.00 Uhr
mit Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches und Prof. Dr. Georg Essen (rk)

Interessant gestalteten sich die Diskussionen im kleinen Kreis über Gottfried Wilhelm Leibniz' (alias Theophilus) fingiertes Gespräch mit John Locke (alias Philalethes), das 1704 für die musikalisch und philosophisch versierte Sophie Charlotte (1668-1705) aufgeschrieben wurde und sich mit der Frage befasste: Wie belastbar ist das, was wir aus der Geschichte heraus zu verifizieren versuchen?

Ausgehend von Leibniz haben wir die Probleme der Geschichtswissenschaft überhaupt diskutiert: die Verlässlichkeit von Zeitzeugenschaft, die Frage der Glaubwürdigkeit späterer Schriftsteller, die Verlässlichkeit von Abschriften, die Motive, die Überliefernde leiten, das Problem des Voneinander-Abschreibens, bis es fast unbezweifelbar wird, die Gewissheit des Einzelnen und des Allgemeinen, das Problem widersprüchlicher Überlieferungen desselben Ereignisses und die beglaubigende Funktion von Mehrfachbezeugungen.

Leibniz: Der Nutzen der Geschichte besteht hauptsächlich in der Freude, die es bereitet, die Ursprünge zu erkennen, in der Gerechtigkeit, die man den Menschen widerfahren lässt, die sich um andere Menschen wohl verdient gemacht haben, in der Begründung einer historischen Kritik und vor allem in der heiligen Geschichte, die die Grundlagen der Offenbarung legt und (wobei wir die Genealogien und die Rechte der Fürsten und Mächte außer acht lassen) in den nützlichen Belehrungen, die die Beispiele uns liefern.

Das Oberseminar stand für mich in einer interessanten Verbindung zu dem folgenden:

Kanon und Autorisierung im Christentum, Judentum und Islam

Hauptseminar 60208 im Fachbereich Neues Testament/Literatur und Zeitgeschichte des Urchristentums an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
mit Prof. Dr. Mohammad Gharaibeh, Prof. Dr. Christine Jacobi und
Almut Bockisch

Prof. Dr. Gharaibeh, der in Bonn Islamwissenschaft studiert hat und jetzt für das Berliner Islamische Institut steht und sich dort mit Islamischer Mystik und Philosophie beschäftigt, führte uns in die Textgenese des Koran ein, die Überlieferung des Hadith und in Islamkonstruktionen in gegenwärtigen Diskursen. Prof. Dr. Christine Jacobi, Spezialistin für die frühe Rezeption der Jesustradition, und Almut Bockisch, die sich intensiv mit Origenes und Philo

befasst, luden uns ein in das Laboratorium der Christologie des zweiten Jahrhunderts, besprachen mit uns Autorisierungsstrategien in den entstehenden Evangelien und das harmonisierende Bild, das die Alte Kirche von den Anfängen des Christentums zeichnet, aber auch die Kanonwahrnehmung der hebräischen Bibel im antiken Judentum.

Auch dieses Seminar war ein kleiner Kreis, der sich überwiegend aus jungen Wissenschaftler_innen zusammensetzte, so dass viele Fragen, die hier aufkamen, noch echte Fragen waren und keine didaktischen.

Mir ist einmal mehr bewusst geworden, wie wichtig für die Kanonbildung auch jeweils die politischen Konstellationen der ersten beiden Jahrhunderte im Christentum und Islam waren, was für die Evaluierung der Überlieferungen wichtig war, nämlich im Islam der Leumund der Überlieferer und im Christentum eher die inhaltliche Begutachtung der Texte. Die Begrenzung der Überlieferung fand statt durch die Hadith-Ketten im Islam, die Kirchenväter in der frühen Kirche und die rabbinischen Überlieferungsketten der Mischna, Tosefta und der beiden Talmudim.

Am Ende standen die Fragen, ob die Kanonisierung eigentlich jemals völlig abgeschlossen ist, ob die Offenbarungen nicht viel mehr weitergehen, und die Feststellungen, dass wir die Kontingenz ideengeschichtlicher Entwicklungen einräumen müssen, dass die Kommentarliteratur damals wie heute Religion konsturierte durch das Framing der Inhalte.

Was bedeutet es für den Kanonbegriff, wenn wir eher von einem polyphonen Gesang ausgehen und davon, dass sich der Kanon fließend und automatisch dadurch ergibt, dass man in nutzt? Aber auch: Was sind wir den Kommenden an Text- und Sinnpflege schuldig?

Abschließend noch ein paar Einzelbeobachtungen, die sich en passant ergeben haben:

- * Es erschließt sich mir noch nicht so recht, warum im aktuellen Wissenschaftsbetrieb für weniger diskriminierend gehalten wird, die sog. ‚Heiden‘ in ‚Pagane‘ zu latinisieren.

- * Mir wurde noch einmal bewusst, dass Paulus, der als ‚unzeitige Geburt‘ keine apostolische Legitimation hatte, seine Autorität durch eine wiederholt vorgebrachte Vision unterstreichen musste, nicht anders als viele mittelalterliche Visionärinnen, über die ich Material sammle für die Erstellung des nächsten Mirjammaterialheftes 2023.

- * Lukas wird, wie ich hörte, inzwischen allgemein als Paulusbegleiter gesehen.

- * Für einen späteren Rückgriff auf die Marcion-Deutung will ich mir Judith Lieu, Marcion and the making of a heretic. God and scripture in the second century, 2015, merken.

- * Da Kalif Uthman bis auf sieben Koranausgaben alle anderen vernichten ließ, kann die kritische Analyse des Corpus Coranicum nur selbstreferenziell jüngere und ältere Texte unterscheiden. Laut Prof. Dr. Angelika Neuwirth sind keine Überraschungen zu erwarten.

Wichtig ist ihr, die zeitgenössischen jüdischen und christlichen Bezüge im Koran aufzudecken, um nicht nur viel späteren Kommentaren die Deutungshoheit zu überlassen. Noch stärker würde dann die Verbundenheit im Glaubensdiskurs wahrgenommen.

- * Prof. Gharaibeh war es wichtig, seine Koranbetrachtungen mit Islamkonstruktionen der Gegenwart abzuschließen und konzentrierte sich auf Salafismus und Wahhabismus in ihren Eigenarten. Stets mahnte er uns, nicht von *dem Islam* zu sprechen.

- * Für meine Beschäftigung mit „Das Neue Testament jüdisch erklärt“ (2021 in der Deutschen Bibelgesellschaft hg. auch mit Zuschuss der EKIR als einer von neun Landeskirchen) wird Jesus auch als Jude und Initiator einer innerjüdischen Erneuerungsbewegung zu sehen sein

und nicht nur als Verursacher des Christusbekenntnisses, das dann erst einen neuen, universal verfügbaren Glaubensweg zu Gott begründet.

Das Seminar hielt mir die Entstehung aller drei Textcorpora nochmals mit allen Unsicherheiten, aber auch mit berechtigten Annahmen vor Augen. Die jungen Wissenschaftler_innen möchten an der Kanonisierungsthematik weiterarbeiten und Folgeseminare anbieten.

Jewish Thought and Feminism

Hauptseminar 60151 im Fachbereich Geschichte Israels in der Altorientalischen Welt an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022, dienstags 14.00-16.00 Uhr

mit Prof. Dr. Karma Ben Johanan und Dr. Yemima Hadad (Potsdam)

Zuerst zögerte ich, ob ich einem englischsprachigen Seminar würde angemessen folgen können, habe es dann aber doch gewagt, mich anzumelden. Es war eines der besten, und alle Teilnehmenden sind mit höchstem Lob und ernährt mit exquisit ausgewählter Literatur daraus hervorgegangen. Dr. Karma Ben Johanan hat am Semesterbeginn ihren Lehrstuhl eingenommen und gleich ein internationales Studierendenpublikum am Bildschirm versammelt mit angehenden Pfarrerinnen, Rabbinerinnen und Student_innen der unterschiedlichsten Fachrichtungen, die sich aus Tel Aviv, Barcelona, Lateinamerika und in Deutschland nicht nur aus Berlin zuschalteten. So kamen viele Wissensstände bei dem Thema zusammen. Wir lasen Texte von Judith Plaskow (nicht zum ersten Mal, aber neu), von Hannah Arendt über Rachel Varnhagen, Betty Friedan, über Eva und Lilith, erstaunt lernte ich die Talmudlehrerinnen Beruria und Yalta kennen, untersuchte mit Rachel Adler die Bedeutung der Halakha für orthodoxe Jüdinnen, lernte viel über den Kampf der liberalen und orthodoxen Frauen um Raum an der Klagemauer und über die orthodoxen Frauen und ihre Stellung zu feministischen Positionen.

Am 23.11.2021 schaltete sich Katharina von Kellenbach der Diskussion über ihren Text „Cultivating a Hermeneutics of Respect for Judaism: Christian Feminist Interpretations of the Hebrew Bible after the Holocaust“. Sie hielt am 02.02.2022 dann auch den Eröffnungsvortrag „Warum Antisemitismus, Rassismus und Sexismus zusammengehören. Eine intersektionale Perspektive auf Feministische Theologien und Theologische Geschlechterforschung“ aus Anlass der erfolgten Gründung des „Institutes für Feministische Theologie, Theologische Geschlechterforschung und Soziale Vielfalt“ an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Online konnte ich daran teilnehmen.

Ungeheuer lehrreich und für meine Synodalbeauftragung für Frauenfragen noch einmal sehr belebend war diese Lehrveranstaltung, deren Bedeutung für alle Teilnehmenden nicht überschätzt werden kann.

Frauen im Mittelalter

Vorlesung 60700 im Fachbereich Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Ältere Kirchengeschichte/Patristik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
mittwochs 10.00-12.00 Uhr
mit Prof. Dr. em. Gerlinde Strohmaier-Wiederanders

Mit dem Besuch dieser sehr gut besuchten Vorlesung betrat ich kein Neuland, da Frauenkirchengeschichte mich schon seit dem Studium und durch meine gesamte Tätigkeit als Pfarrerin beschäftigt. Umso interessanter waren für mich neue Überblicksthemen und auch noch einige neue Namen, mit denen uns die Dozentin überraschte: mittelalterliches Ehe- und Erbrecht, Da ich nach dem Studiensemester mit Bonnerinnen das neue Mirjamgottesdienst-Materialheft für 2023 vorbereiten werde, konnte ich hier viele Anregungen erhalten über mittelalterliche Visionärinnen und mir die Originaltexte gleich in der Staatsbibliothek besorgen und dann im Rarasaal abfotografieren. Es ist schon etwas Besonderes, diese jahrhundertealten Texte in Händen zu halten und für eine neue Verwertung vorzubereiten. Frau Professorin Strohmaier-Wiederanders war sehr entgegenkommend und hilfreich für mein Vorhaben.

„Das Land, das ich dir zeigen werde“ – Land und Landverheißung zwischen religiösen und religionspolitischen Perspektiven

Übung 60155 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
mittwochs 16.00-18.00 Uhr
mit Dr. Andreas Goetze

Mit profunder Kenntnis der theologischen, geschichtlichen und politischen Zusammenhänge in Israel/Palästina führte uns der Landespfarrer für den Interreligiösen Dialog der EKBO in die komplizierte Materie der Geschichte Israels, der Politik Israels und der theologischen Strömungen ein, die das Klima im Heiligen Land heute bestimmen. Was bedeutet Landverheißung den vielen orthodoxen Strömungen, was den palästinensischen Christen wie Mitri Raheb, die Erwählung universal verstehen und allen Ausgeliefereten und Schwachen eine Heimat in der Bibel versprochen sehen?

Das Seminar war sehr gut vorbereitet und mit drei besonderen Gästen garniert: Rabbiner Nils Ederberg vom Abraham Geiger Kolleg in Potsdam; Prof. Dr. Micha Brumlik vom Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien in Potsdam und der orthodox-chassidische Rabbiner Yitzrak Ehrenberg stellten sich der überschaubaren Studierendenzahl. Immer wieder waren wir gezwungen, die Perspektiven zu wechseln und uns in unterschiedlichste Positionen einzufühlen. Ich selbst hatte das umfangreiche Thema zu referieren: Der Staat Israel und die Kirchen, wobei die EKIR-Position einen besonderen Raum einnahm, aber auch das sog. Kairos-Papier, die ÖRK-Position und die der Schottischen Kirche, die mir viel differenzierter vorkam als das, was an sich an Frontstellungen in Deutschland findet. Abraham Kooks

lichttheologischer Ansatz wurde genauso behandelt, wie die christlich-zionistischen Gruppen, denen v.a. in den USA angeblich 70 Mio. Menschen angehören und die zusammen die größte Geldquelle für den Siedlungsbau darstellen! Theologisch und was aktuelle Verquickungen anbelangt, sind mir nochmals einige Lichter aufgegangen. Und während meine Ivrit-Lehrerin durchaus optimistisch auf die politische Lage blickt, kam ich in diesem Seminar zu anderen Schlüssen. Was die ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe 2022 zum Thema ‚Versöhnung‘ bringen wird, dürfen wir gespannt sein. Herr Dr. Goetze wird jedenfalls daran teilnehmen.

Im Bannkreis der Freiheit.

Religionstheorie nach Hegel und Nietzsche

Hauptseminar 60511 am Fachbereich Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Homiletik und Kybernetik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im

Wintersemester 2021/2022

donnerstags 14.00-16.00 Uhr

mit Prof. Dr. Hans Joas (Soziologe em. Chicago)

Dieses überaus faszinierende Seminar des sehr agilen 73jährigen kath. Denkers Hans Joas war für mich auch eine Einführung in die Religionssoziologie. Als Berater des Bundespräsidenten und Teilnehmer der dritten Versammlung des Synodalen Weges im Februar 2022 bekamen wir Einblick in seine Einschätzung der gegenwärtigen Entwicklung der Kirche(n). Aktuell schreibt er am dritten Band seiner Trilogie, während er uns in den zweiten Band schauen ließ, in dem er 16 wichtige Religionsdenker kritisch würdigt. Seine profunde Kenntnis der Philosophiegeschichte, seine soziologischen Themen und seine Begeisterung für die Durchsetzung von universaler Menschenwürde hat die coronabedingt leider nur zwanzig Teilnehmenden mitgerissen. Nein, es ist noch lange nicht ausgemacht, dass die Säkularisierung fortschreitet. Mit Nietzsches Preisung des Übermenschen hat die Welt keine guten Erfahrungen gemacht. Ja, die Freiheit ist v.a. als verdankte Größe zu verstehen, mit Paul Tillich erscheint ihm die Theonomie als Alternative zu Heteronomie und Autonomie. Gegen die teleologische Geschichtsphilosophie Hegels führt er die Kontingenz der (Religions)Geschichte ins Feld. Er ist davon überzeugt, dass die Säkularisierung kein Produkt der Moderne ist und weitet unseren Blick von Deutschland und Europa auf den Globus aus. Indien und China seien religionssoziologisch noch viel zu wenig erforscht. Religion gründe nicht in rationalen Argumentationsketten, sondern Intuition und Erfahrung müssten – mit William James – viel mehr in Anschlag gebracht werden. Darum kann auch ihr Rückschritt nicht linear aus technischem Fortschritt abgeleitet werden. Religion ist mehr (!) als eine metaphysische Lückenbüßerin für die Wissenslücken der Menschheit. Und wie sind überhaupt die Werte entstanden? Nietzsche stellte die nie zuvor gestellte Frage nach der Genealogie der Moral. Als Voluntarist wollte er selbst beschließen, an welche Werte er sich gebunden fühlte. Joas stellt dagegen, dass wir von Werten und Idealen ergriffen werden und sie nicht selbst fabrizieren. Ich kann nicht frei bestimmen, wer ich sein will. Das christliche Liebesethos ist keine Forderung zu lieben, weil das gar nicht geht, sondern das Bewusstsein, von Gott geliebt zu sein, und aus dieser überfließenden Liebesfülle ergibt sich dann eben unsere Liebesfähigkeit.

Viel Lesestoff stand jeweils während des Seminars an, das hinter aller Säkularisierungsanalyse viel Gespür für die Erfahrungswelt des Heiligen vermittelte und im Ganzen eher zuversichtlich stimmte.

Pneumatologie

Vorlesung 60401 im Fachbereich Systematische Theologie mit Schwerpunkt Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
dienstags 10.00-12.00 und freitags 10.00-12.00 Uhr
mit Prof. Dr. Notger Slenczka

Vor einigen Jahren war ich auf den Systematiker aufmerksam geworden durch seine Wiederauflage der Frage Harnacks, ob das Alte Testament für Christen überhaupt weiter kanonischen Rang haben sollte. Also las ich nochmals seine Einlassung von 2013, *Die Kirche und das Alte Testament*, aber auch von Achim Detmers, *Die Interpretation der Israel-Lehre Marcions im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Theologische Voraussetzungen und zeitgeschichtlicher Kontext* (Vortrag zur Marcion-Konferenz, 2001). Am Ende teile ich die Einschätzung von Alexander Deeg: „Das ist, finde ich, der Grundfehler bei Slenczka, dass er diese liberale Denktradition, die sich in vieler Hinsicht eigentlich als gescheitert erwiesen hat, heute wiederaufnimmt. Als hätte es die Shoah, als hätte es die Jahre 1933-45, als hätte es die Abarten des Antisemitismus und viele andere, als hätte es die zarten Schritte der Neubegegnung zwischen Christentum und Judentum nach 1945 niemals gegeben.“
(Deutschlandfunk, 28.09.2016)

Regelmäßig zweimal wöchentlich vier Stunden besuchte ich die Pneumatologie-Vorlesung von Prof. Slenczka, der sich nicht nur technisch alle Mühe gab, seine Veranstaltung hybrid und mit später abrufbaren Videoaufnahmen zugänglich zu machen, sondern uns Hörenden auch ein 130 Seiten starkes Begleitheft an die Hand gab, das ich wegen der vielen eingebauten Zitate sehr hilfreich finde.

Er bezeichnete sich als Lutheraner, der zu viel Schleiermacher gelesen hat, und betonte immer wieder den Zugriff des Glaubens auf unsere Identität: Wir werden durch etwas anderes, nämlich durch den Glauben an Christus, wir selbst, sollen uns aus seiner Gerechtigkeit heraus als Gerechtfertigte verstehen, indem wir uns die Identität Christi aneignen, sie zu unserer eigenen machen durch Wort und Sakrament. Sein christliches Credo: Die fremde Identität Christi eigenen wir uns im Glauben zu.

Insgesamt bot die Vorlesung eine Fülle von Anregungen, Zitaten und Literaturempfehlungen, v.a. Christian Danz u.a., *Zwischen Geistvergessenheit und Geistversessenheit*, Tübingen 2014, und bewies Slenczkas profunde Kenntnis der Theologiegeschichte. Trotzdem bin ich selbst theologisch anders verortet, so dass mir vieles interessant zu hören, aber nur wenig zur persönlichen Aneignung empfohlen schien. Theologinnen kommen in seinen Zitationsreihen fast gar nicht vor.

Im Rahmen der Vorlesung lud er zu den Universitätsgottesdiensten in die Sophienkirche und in die Golgathakirche ein, die er verantwortete und mit viel Liebe vorbereitete, so dass sich die Predigenden und die Hörenden wohl fühlen konnten.

Ivrit für Anfänger

Sprachkurs 60157 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022
freitags 12.00-14.00 Uhr
mit Gila Wendt

Bei der in Jerusalem ausgebildeten Dozentin für modernes Hebräisch unternahm ich den Versuch, mein auf Israelreisen oft vermisstes aktives Sprechen auszubilden. Ein Anfang ist gemacht, eine gewisse Systematik zu entwickeln. Ich nehme mir vor, die nächste Gelegenheit für eine Fortsetzung des Begonnenen zu ergreifen.

Psalmen und Psalter

Hauptseminar 60106 im Fachbereich Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2021/2022,
freitags 16.00 – 18.00 Uhr
mit Dr. Philipp Brandenburg

Bei Dr. Brandenburg, dem philologisch versierten wiss. Mitarbeiter am Fachbereich Altes Testament ging ich meinem Vorhaben nach, die Psalmen für meine Gemeindegemeinschaft vertieft zu betrachten. Ich hatte jedesmal einen oder mindestens einen halben Psalm zu übersetzen, was meine hebräischen Sprachkenntnisse wieder mobilisierte. Im Gemeindealltag und bei Predigtvorbereitungen wanderte meine Aufmerksamkeit nur punktuell zu strittigen Vokabeln in den letzten Jahren. Aber es geht noch gut, die jahrelangen Verabredungen zu allmorgendlichen Übersetzungen im Studentenwohnheim ließen sich wiederbeleben. Ansonsten wurde mir der Umgang mit Qumranparallelstellen vertraut und meine Aufmerksamkeit auf die neueste alttestamentliche Kommentarliteratur und Spezialaufsätze gelenkt. Mit umfangreichsten Literaturlisten im Gepäck kann ich nach Bonn zurückkehren und die dortige Fachbereichsbibliothek der Universität durchforsten.

Was sonst noch wichtig war:

In Berlin-Kreuzberg gibt es seit vierzig Jahren ein **interreligiöses Frühstück in einer Wohngemeinschaft**, ehemals gegründet von Christian Herwartz, der als Jesuit Straßenexerziten entwickelte und inzwischen in einem Altenheim lebte. Iris Weiß als Jüdin führt seit sechs Jahren die WG weiter, wo Menschen anklopfen, um ein Bett bitten und wieder Fuß fassen können. Ein kleines, christliches Juwel an unscheinbarer Stelle. Fast jeden Samstag bin ich dort gewesen und traf sehr spannende Leute. Fast immer auch auf Klaus Mertes, den ehemaligen Leiter des Canisius-Kollegs, der den Mut hatte, erste Missbrauchsfälle öffentlich zu machen. Es war ein echtes Geschenk zu erleben, wie oft geistliche, politische und auch sehr persönliche Themen allezeit wertschätzend zur Sprache kamen. Der Tisch war immer reich und liebevoll gedeckt, alle fühlten sich angenommen. Wenn so etwas gelingt, kann nur göttlicher Geist mit am Werke sein. Leider starb der Initiator und Arbeiterpriester am 20.02.2022, weshalb ich gebeten wurde, zwei Tage darauf ein Gedenken in der WG vorzubereiten. Seine und meine alte Freundin Klarissa Watermann, eine Dominikanerin von

Bethanien, die inzwischen ‚Klaras Küche‘ in Hamburg aufgebaut hat, unterstützte mich dabei mit Informationen.

Natürlich habe ich auch in die **protestantische Gottesdienstkultur Berlins** Einblick bekommen. Weiße Alben ersetzen vielfach die schwarzen Talare, liturgische Abläufe sind genau einstudiert, Predigten kommen meist ganz ohne politische Bezüge aus, die Sprache der Gottesanreden ist gewohnheitsmäßig inklusiv gestaltet und der Kirchenbesuch ist selbst bei prominenten Prediger_innen nur mäßig. Besucht habe ich v.a. die St. Marienkirche am Alexanderplatz, den Französischen Dom am Gendarmenmarkt, den Berliner Dom, zu Universitätsgottesdiensten die Sophien- und die Golgathakirche, die Kulturkirche St. Matthäus und die Martha-Gemeinde in Kreuzberg, wo mich Pfarrerin Monika Matthias als Predigerin beeindruckte.

Viele Kirchen stellen jetzt auf eine neue Heiztechnik um, die Lindenkirche als Modellkirche der EKBO habe ich Wilmersdorf besucht, zumal wir selbst ja als zehnte Gemeinde der EKIR mit dem ‚Grünen Hahn‘ zertifiziert wurden.

Fortbildungsveranstaltungen während des Studienseesters:

- 09.11.22 Podiumsdiskussion in der Franz. Friedrichsstadtkirche „Bilderverbot?! – über antisemitische Bilder an und in Kirchen“ mit Dr. Christian Staffa, Prof. Doron Kiesel, Felix Klein und Marion Gardei, Moderation Prof. Dr. Johann Hinrich Clausen
- 17.11.22 Online-Uni-Studientag „Bedingungsloses Grundeinkommen“ mit u.a. Daniel Häni, einem schweizerischen Unternehmer, der die Volksabstimmung 2016 initiierte und Prof. Dr. Anna Noweck, München, Moderation: Prof. Dr. Torsten Meireis
- 21.01.22 Online-Vortrag zu „Geschlechterbewusste Theologien für die 2020er: Tanz, Geschlecht und Kirche. Zur Erkundung von Tanz als ‚Drittem Raum‘, im Rahmen des Fernstudiums Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken (2021-22)“ mit Prof.in Dr.in Heike Walz, Moderation: Prof.in Dr.in Ulrike E. Auga, AKD, EKBO
- 01.02.2022 Online-Diskussionsabend „Wenn das Leben zu Ende gehen soll ...“ der Ev. Akademie im Rheinland mit Präses Dr. Thorsten Latzel und Präsident Diakonie Deutschland Pfr. Ulrich Lilie, Moderation: Dr. Wibke Janssen u.a.
- 02.02.2022 Online-Eröffnung des „Instituts für feministische Theologie, theologische Geschlechterforschung und soziale Vielfalt“ an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal mit Prof. Dr. Claudia Janssen u.a.

Resümee:

Die Säkularisierung, die im Rheinland bisher eher verzögert wahrzunehmen war, habe ich in Berlin mit Wucht zu spüren bekommen. Berlin ist eben doch ‚die atheistische Hauptstadt Europas‘ (The Guardian). Die Stimmung scheint immer noch Bertolt Brechts Gedicht ‚Peinlicher Vorfall‘ recht zu geben, der damit auf Alfred Döblins Dankesrede antwortete, die dieser im Exil am Ende der Festreden zu seinem 65. Geburtstag hielt. Er war Christ geworden und damit nicht mehr ernst zu nehmen im Dichterpantheon, wie Brecht meinte.

Was macht eine Theologische Fakultät in solch einer Stadt, in der sich nur noch ganz wenige Studierende auf ein Pfarramt vorbereiten wollen? Sie bietet den Studiengang ‚Master of Religion and Culture‘ an, wo immer er die Absolvent_innen hinführen soll.

In der Säkularisierungsfrage hat mir Hans Joas' Optimismus gut getan. Ich kann nur hoffen, dass es uns Kirchenleuten gelingen wird, mindestens durch den Erhalt der Kirchengebäude für eine neue Welle der Gottoffenheit gerüstet zu bleiben und diese Leerstellen im Ensemble der Wohn- und Warenhäuser zu bewahren. Sind sie doch sichtbare Zeichen für die eine Quelle alles Geschaffenen, als Rückzugsorte für solche, die ihren Blick weiten lassen und über die reine Immanenz hinausschauen wollen. Denn das Bedürfnis, Erlebtes als Widerahrnis zu deuten, wird ja doch bleiben.

Mir scheint gerade die Kirche von morgen desto attraktiver zu sein, je weniger sie sich in Events verliert und je mehr sie bei ihrem Ureigensten bleibt, der Auslegung des Evangeliums in Wort und Tat für ihre Gegenwart. Denn am Ende suchen die Menschen doch nicht nur das, was sie schon aus anderen Zusammenhängen kennen, sondern so etwas wie eine Außenperspektive auf ihr Leben, eben das ganz Andere.

Aus meinem Kontaktstudium nehme ich in der Tat einige neue Kontakte mit, viele Impulse, die meine Gemeindearbeit bereichern werden - und ein paar Anregungen für neue Aufgaben über den aktiven Dienst hinaus. Es war mir eine besondere Freude, in den Archiven der Staatsbibliothek alte Schätze aufzuspüren und Angebote der Evangelischen Akademie zu Berlin gGmbH aufmerksam zu verfolgen.

Dagmar Gruß